

daß ein Abenteuer, wie das vom 16. Mai sich nicht mehr er
neuern kann. In der gegenwärtigen Lage ist es an der Depu-
tirtenkammer, das Land zu retten. Kein Budget, so lange die
Majorität nicht ein Ministerium haben wird, welchem sie ver-
trauen kann; kein Budget, so lange der Präsident der Republik
nicht dem von dem allgemeinen Stimmrechte in den Wahlen
vom 14. October ausgesprochenen Urtheile gehorcht haben wird.

Die Sprache ist deutlich, und der Marschall wird gewiß den
Organ Gambettas dankbar sein, daß es ihm so offen und grim-
mig den Krieg erklärt, den Krieg auf Leben und Tod.

Der Marschall glaube, durch die Bildung eines ganz far-
blosen Cabinets, eines bloßen Geschäftsministeriums die Entschä-
digung der Jermwürnisse wenigstens eine Zeit lang aufhalten zu
können. Doch die Republikaner wollen keinen Aufschub und haben
fort dem neuen Cabinet gegenüber Stellung genommen durch
die Tagesordnung vom 24. November, gemäß welcher das neue
Cabinet von der Kammer als gar nicht vorhanden betrachtet
wird. Wenn die Minister Gegenwürfe einbringen, so wird
man davon Act nehmen, sie jedoch nicht an eine Commission ver-
weisen; wenn die Minister sprechen, wird man ihnen keine An-
wort geben. Dieses Votum ist natürlich ein Schlag in das An-
gesicht des Marschall-Präsidenten. Budgetverweigerung und Nicht-
berücksichtigung des von Mac Mahon berufenen politisch farblosen
Cabinet, das ist das Schlimmste, was die Republikaner dem
Staatsoberhaupt antun können. Aber die Leute wollen gerade
die Sache auf die Spitze treiben. Eine Zeit lang stellte man sich
noch, als ob man die Person des Präsidenten als von den Par-
teien unabhängig betrachteten und nicht mit dem Cabinet Brogie
auch die Person Mac Mahons angreifen wollte. Diese Illusion
ist jedoch auch der nahesten Wahrheit gewichen. Das Organ
Gambettas, die „Republique Française“, verhöhnt und verspottet
die Person des Marschall-Präsidenten ganz offen und unverhohlen.
Das Blatt spricht ihm seine militärische Tüchtigkeit ganz ab und
bezeichnet die berühmten Siege auf dem Malakoff und bei Ma-
jenta als Soldatenmärchen und Zufälligkeiten. Man entbehrt
sich nicht, zu behaupten, Frankreich sei einer Socialpolitik ver-
fallen, womit natürlich die sehr fromme Marschallin getroffen
werden soll. Diese edle Dame wird mit der Kaiserin Eugenia ver-
glichen, der man ja den Krieg von 1870 auf das Sündenregister
schreiben will. Nun, die Geschichte mit dem Kriege von 1870
verhält sich ein bißchen anders, und gewisse Diplomaten würden
gerne in der Lage sein, den Gambettisten über den Zusammen-
hang des schleswig-holsteinischen, preussisch-österreichischen und
deutsch-französischen Krieges aufklärende Vorlesungen zu halten.
Nachdem der Marschall den Vorwurf ultramontaner Intriguen
zurückgewiesen hat, weiß man nichts Besseres zu thun, als den
Groll auf die fromme Marschallin zu werfen und dem Volke
über deren Einfluß auf die Entscheidungen des Marschalls etwas
vorzulegen. Der Marschall ist sich seiner Stellung und seiner
Pflichten wohl bewußt, er versucht die äußersten Mittel, um durch
Langmut und Nachgiebigkeit das zu erzielen, was Frankreich
zum Heile dient. Trotz der groben Mißachtung des neuen Mi-
nisteriums durch die Kammer wird daselbe, wie verlautet, dennoch
einen letzten Versuch machen, der Kammer seine verbindliche und
friedliche Stellung darzulegen. Die Rechte unter die Initiative
zur Verachtung des Budgets ergreifen, und bei dieser Gelegenheit
wird der Finanzminister das Wort nehmen. Wenn auch dann
noch die Kammer sich weigert, das Budget zu bewilligen, — und
das unterliegt kaum einem Zweifel — so wird Mac Mahon
eine Botschaft an den Senat richten und demselben zwischen einer
neuen Kammerauflösung und seinem Rücktritt die Wahl lassen.

Ob der Senat zu einer zweiten Auflösung seine Zustimmung
geben wird, ist sehr fraglich. Die Situation würde dadurch eine
acute. Die neue Kammer könnte erst im Januar zusammentreten,
und die Regierung müßte also ohne Budget in das Jahr 1878
eintreten. Dann scheint es aber auch, daß die Republikaner eine
solche abermalige Auflösung nicht ruhig hinnehmen werden.
Schon jetzt arbeiten sie an einer eventuellen Revolution. Wir
erinnern daran, daß im Jahre 1830 nach der Kammerauflösung
das geflügelte Wort im Munde des Volkes war: „encore une
dissolution, et nous avons la révolution“ noch eine Auflösung,
und wir haben die Revolution.“ Das Luzerner „Waterland“ be-

die Hand und sprach mit einer ganz eigenthümlichen Betonung:
„Grüß die Mama noch tausendmal, Caroline, und ich wünsche
ihnen von ganzem Herzen gute Besserung. Auf Wiedersehen nach
dem Wandern!“ Dann umarmte er zärtlich noch seinen kleinen
Liebling, und flüsterte ihm ins Ohr: „Halte mir ein Däumchen,
Lisi!“ und diese schüttelte durch Thränen lächelnd das Haupt und
flüsterte: „Rein, Conni, das thue ich nicht, ich wünsche, daß du
stüchtig verlierst, — das abscheuliche Roulette!“ Und Conni
sprang dann in den Wagen und sagte lustig lachend: „Na, Lisi,
dann halte mir wenigstens ein Däumchen, daß ich recht viel
Unglück im Spiel habe — hörst du, recht viel, vielleicht
bringe ich dir dann etwas recht Schönes mit!“ Damit fuhr er
fort. Er winkte noch ein paar Mal mit der Hand und die
Schwestern schauten ihm etwas erstaunt nach, bis der Wagen um
die nächste Ecke rollte und ihren Blicken ent schwand. Dann gingen
sie Beide ins Hotel hinauf zu der kranken Mutter.

Ueber den glatten Kiesweg, der später in die Heerstraße aus-
läuft, fuhr der Husarenlieutenant in dem leichten zweispännigen
Wagen dahin.

Neben ihm plätscherte an den einzelnen Rädern vorüber, durch
den Rasenteppich sich schlängelnd und sich seine Bahn suchend, der
Wallusbach, zur Rechten hatte er den Neuenborfer Bergrücken, der
bei Raunenthal endet, zur Linken die waldige Kuppe des Hohen-
Kreuzkopfs, von welchem sich unzählige Thäler und Schluchten
nach dem Wallufer Thal zu öffnen, in welchem sie der Weg ent-
lang führt.

Bequem zurückgelegt in die schwelenden Kissen des Wagens,
genießt er mit Entzücken die Schönheit dieser Gegend, atmet er
den harigen Wohlgeruch der Bäume und Wiesen und hing dabei
seinen Gedanken nach.

Und während er hiermit beschäftigt ist, will ich Dir, mit
Deiner gütigen Erlaubnis, bescheidener Leser, etwas Genaueres über
das, was der Lieutenant Baron Constanz von Hohenbrud jetzt
denkt und wünscht, mittheilen und wenn ich dazu etwas weit aus-
holen muß, so bitte ich im Voraus um Verzeihung für diese
Sünde.

Fortf. folgt.

richtete am 20. November, die Gambettisten hätten schon den Auf-
ruf an Volk und Heer drucken lassen, und zwar in der Schweiz;
dieser Aufruf würde in Millionen Exemplaren verbreitet werden,
sobald die Kammerauflösung vom Senat ausgesprochen worden
sei. Wir ahnen das Schlimmste. Es ist kaum denkbar, daß
Mac Mahon einen Staatsstreich unternimmt und an das Heer
appellirt, denn das Militär von 1851, auf welches Napoleon sich
stützte, ist nicht mehr; in der Armee hat ein ganz anderer
Geist Platz gegriffen. Wenn Gambetta siegt, und das ist sehr
zu befürchten, dann steht Frankreich und in der Folge auch der
Nachbarstaaten Holland und Belgien ein vielleicht noch schlimmerer
Culturkampf bevor, als wir ihn in Deutschland haben. Für
Frankreich gibt es nur eine Rettung: Wiederkehr zum monar-
chischen Regierungsprincip, gleichviel unter welchem Banner. Wenn
nicht wieder ein starker, ein eiserner Arm aufersteht und die
Geister des Aufruhrs und der Auflösung in Fesseln schlägt und
Frankreich wieder zu einem christlichen Reiche macht, dann wird
seine Stunde bald wieder geschlagen haben. Für Frankreich be-
deutet die republikanische Verfassung nur endlosen Haß und
Bürgerkrieg. Zweimal hat Frankreich schon die Wendung durch-
gemacht: Revolution, Republik, Dictatur, Kaiserreich. Das dritte-
Mal hat die Schicksalsfahne schon denselben Weg genommen, zwei
Stadien sind erreicht, die zweite beginnt zu wanken. Ob auch
die dritte und vierte erreicht wird? Die Erfahrung spricht für
die Möglichkeit, und wir sind nicht geneigt, eine solche Wendung
für unwahrscheinlich zu halten.

Deutschland.

NPC. Berlin, 30. November. Das Abgeordneten-
haus beschäftigte sich auch in seiner heutigen (25.) Sitzung aus-
schließlich mit dem Etat des Unterrichtsministeriums. — Die Be-
rathung begann bei Cap. 124, Tit. 3 (Zuschüsse für die vom
Staate und Anderen gemeinschaftlich zu unterhaltenden Anstalten),
zu welchem ein Antrag der Abgg. Brühl und Miquel vor-
liegt, welcher die Bewilligung dieser Zuschüsse nach bestimmten
Grundsätzen geregelt wissen will. — Nach einer Erklärung des
Reg.-Comm., Geh. Rath Vosse, daß die Regierung dem Antrage
in allen wesentlichen Punkten zustimmend gegenüberstehe, und daß
sie zur Verwirklichung des darin enthaltenen Gedankens gern die
Hand biete, wird der Antrag durch motivirte Tagesordnung für
erledigt erklärt. — Bei dem folgenden Cap. 125 (Elementar-
schulwesen 18,895,534 Mk.) wünscht zunächst Abg. v. Lys-
owsky zu wissen, ob das von der Regierung in den letzten
Jahren über das Volksschulwesen in den polnischen Landestheilen
gesammelte Material ihr bereits die Ueberzeugung verschafft habe,
daß die polnische Sprache in den Elementarschulen nicht zu ent-
behren sei. — Geh. Rath Weydolt erwidert, daß man erst im
Jahre 1880 die Resultate der neuen Ordnung vollständig über-
sehen könne, in Oberschlesien könne er aber nach seinen persön-
lichen Wahrnehmungen die Resultate als durchaus günstige be-
zeichnen. — Abg. Frhr. v. Wendt: Der Cultusminister hat
uns vorgeworfen, daß wir durch Hineinziehen des Culturkampfes
in die Volksschule die sittliche Ordnung des Staates erschüttern.
An der Hand der statistischen Ermittlung muß ich diese schwere
Vorladung meiner Partei zurückweisen. Ich bin im Gegentheil
der Meinung, daß die nicht in Abrede zu stellende Entfaltung
der niederen Volksschule in dem Mangel an religiösem Gefühl
ihren Hauptgrund hat. Redner vermißt aber, daß Minister Jast
in dieser Beziehung etwas zur Belebung des religiösen Sinnes
gethan habe. Durch die Anordnungen und Maßregeln der Re-
gierung, welche Priester befreite, die in Selbstlosigkeit ihre Pflicht
erfüllen, sei vielmehr das sittliche Gefühl in den Herzen der Kin-
der erschüttert worden. „Wir verlangen nichts weiter, als daß,
wie dies die Verfassung uns gewährleistet, die confessionellen Ver-
hältnisse möglichst berücksichtigt, daß die Volksschule von rein ka-
tholischem Geiste getragen werde. (Lebhafter Beifall.) Die Con-
sequenzen der liberalen Bestrebungen werden schließlich nur der
social-demokratischen Partei zu Statten kommen. Meine
Partei wünscht den Frieden, aber nicht den Frieden
um jeden Preis (Lebhafter Beifall). — Abg. Schläger
will nicht die Jugend in dem Geiste erziehen wissen wie der Ver-
redner, die Majorität habe andere Grundsätze für die Erziehung
aufgestellt, die auch der Cultusminister als die seinigen anerkannt.
Er habe daher volles Vertrauen zur Unterrichtsverwaltung, nur
müsse er ihr die endliche Beseitigung des Lehrermangels dringend
an's Herz legen. — Geh. Rath Schöndorfer gibt eine längere
Statistik über den gegenwärtigen Stand an Lehrpersonal und
fügt hinzu, daß die Regierung Alles that und noch thue, um
den Lehrermangel abzuheben. — Abg. Bachem tadelt das
Schulsaufschlagsgesetz von 1872 und die Anstellung von protestan-
tischen Schulinspektoren für katholische Volksschulen, besonders in
der Rheinprovinz, wo der Cultusminister bei einigem guten Wil-
len gewiß tüchtige katholische Kräfte für das gedachte Amt finden
würde. Das von den Liberalen so stark begünstigte Institut der
Simultanen könne in der katholischen Bevölkerung keinen Bo-
den finden. Eine fieberhafte Unruhe herrsche hierüber in der
Rheinprovinz, nur eine Aenderung des Systems könne dieser Un-
ruhe ein Ende machen. Unter lebhaftem Beifall schließt Redner,
daß die Centrumpartei dafür sorgen werde, daß die national-
liberale Gesinnung der Majorität dieses Hauses in den katho-
lischen Landestheilen keinen Eingang finde. — Der fortschrittliche
Abg. Bärger, der sich als „katholisch erzogen“ dem Hause
präsentirt, erklärt alle über die Ertheilung des katholischen Re-
ligionsunterrichts in den Volksschulen erhobenen Klagen einfach
für unbegründet; er hat nämlich seine Schwester, eine Lehrerin
in der Rheinprovinz, besucht, und diese habe ihm das Alles aufs
Genaueste berichtet. Nur in der biblischen Geschichte sei eine
kleine Aenderung gegen früher eingetreten. — Abg. Seyffardt,
der bekannte Crefelder Seidenfabrikant, erblickt in den Simultan-
schulen sein Ideal. Er selbst habe sich für die Errichtung solcher
Schulen in den westlichen Provinzen auf das lebhafteste inter-
essirt, denn von denselben hänge das Heil der Zukunft ab. Die
Simultanschule sei aus dem Bedürfnis des Volkes hervorgegan-
gen, und werde in absehbarer Zeit den confessionellen Frieden
wieder herstellen. Wenn die Regierung nur fest bleibt, dann
wird die ultramontane Agitation schließlich auseinander flattern,
wie Spreu vor dem Winde (Gelächter im Centrum). — Bei Tit.
15 (Weltliche Schulinspektoren) schließt sich Abg. Fuchs den
Klagen Bachem's über die Schulinspektoren an, indem er aus-
führt, daß diese ihre Aufgabe nur darin suchen, den Dienst einer
gewissen Parteirichtung zu unterstellen. Mit Beseitigung der geist-

lichen Schulinspektoren habe die Regierung den „Kulturkampf“
verpflanzt auf das Gebiet der Schule. Man habe gerade in
einem Moment mit dem bisherigen System gebrochen, in welchem
man die ersten Früchte desselben geerntet. Mit einem Schlage
sei die ganze Entwicklung des Schulwesens in eine andere Rich-
tung gedrängt, und trotz der rapiden Fortbewegung nach der ge-
richteten Richtung scheine das Tempo vielen liberalen Herren noch
nicht rasch genug. Offenbar werden dieselben recht bald am
Ziele ihrer Wünsche angelangt sein, dann wird aber auch die
Volksschule herabgesunken sein zu einer reinen Dressuranstalt für
Reichsfreunde nach dem neuen Muster (Beifall). — Die Sitzung
wird hierauf mit derselben Tagesordnung auf Sonn-
tag vertagt.

Von dem Herrn Bischof von Ermland ist eine Denkschrift
über die geistliche Stellung der Volksschulen beim Abgeordneten-
hause eingegangen.

Berlin, 27. Nov. Die „Kreuzzeitung“ enthält folgende Berich-
tigung: „Röln, 28. November 1877. Der in der Nr. 278 der
Neuen Preussischen Zeitung“ enthaltene, aus dem „Echo“ der
Gegenwart“ übernommene Artikel, nach welchem die hiesige könig-
liche Regierung durch Plenarbeschluß ihren Ressortbeamten die
Theilnahme an den Bestrebungen des Deutschen Vereins nach
Mäßgabe der gemachten Erfahrungen untersagt haben soll, beruht,
wie ich hierdurch amtlich erkläre, auf Erfindung. Die Redaction
erfucht ich ergebenst, dem entsprechend gefälligst den betreffenden
Artikel berichtigen zu wollen. Der „Kreuzzeitung“ v. Bernuth.“

Die Budget-Kommission bewilligt 1 Million Mark
zur Anschaffung von Betriebsmaterial auf der Frankfurt-Debrauer
Eisenbahn.

Ueber die Anträge der Fortschrittspartei be-
züglich des Welfenfonds und der Geschäftsordnung
bemerkte die „Post“ Folgendes:

„Der Birkow-Belleische Geschäftsordnungsantrag, wel-
chen die „N. L. G.“ unbedingt abgelehnt wissen wollte, wird
Voraussetzung nach von der Fraction gleich im Plenum angenommen
und nicht, wie die „Nat.-Ztg.“ zu wünschen scheint, in der ent-
sprechenden Commission todgemacht werden. Der beinahe ein-
stimmigen Verurtheilung gegenüber, welche die Haltung
der Nationalliberalen in dieser Frage in ihrer eigenen
Provinzialpresse, von der „Schle. Pr.“ und dem „Hannov.
Cour.“ bis zum „Hamb. Corr.“ und der „Elberf. Ztg.“ gefunden
hat, würde die Weigerung, einem Vorschlage zur Declaration des
§ 34 der Geschäftsordnung zuzustimmen, nicht ungefährlich sein.
Der letzte Mittwoch hat sicherlich Vielen im Lande darüber die
Augen geöffnet, daß wenigstens die parlamentarische Fraction der
Nationalliberalen die „freibeitliche“, die „echt liberale“ Partei
nicht ist, als welche Herr v. Jordan bei sie noch am Freitag
Abend gerühmt hat. Die Ablehnung des Nichterschen Antrages
wegen des Welfenfonds könnte einen neuen Beweis für den
„echten Liberalismus“ liefern. Denn diese Ablehnung scheint
allerdings die Bude sein zu sollen, welche sich die Nationallibe-
ralen für die Kühnheit, dem fortschrittlichen Antrage zur Geschäfts-
ordnung zuzustimmen, auferlegen wollen. Und zwar wird die
Weigerung, auch hier mit der Fortschrittspartei zusammenzugehen,
durch den Hinweis auf „die Art“ motivirt, „wie die Sache ver-
flochtenen Mittwoch von Fortschrittspartei und Centrum eingeleitet
und vergiftet wurde.“ Wo bleibt da Herr Lasner mit seinem
Versprechen, daß auch dieser Antrag „einer völlig objectiven Er-
wägung“ werde unterzogen werden?“

In der neuesten Nummer möchte die „Nordd. Allg. Ztg.“
den „Attentäter“ Lugowski den Polen gern an die Nothdiele
binden. Es heißt in derselben:

„Es dürfte nicht vorzuziehen sein, daß sich ein zurechnungs-
fähiger Mensch z. B. eines Diebstahls oder eines Meineides
schuldig bekennt hätte. Leute, die ein Unterkommen finden
wollten, haben sich wiederholt des Diebstahls, ja noch schlimmerer
Dinge schuldig angeklagt z. B. ein v. W. betreffend den Corny-
schen Nord.“ Sollte Lugowski die Verstellung gehabt haben,
daß an solche Verbrechen, wie die, deren Beabsichtigung er sich
Schuld gegeben hat, nicht überall derselbe Maßstab der Beur-
theilung gelegt wird? Wenn er, was bei einem polni-
schen Katholiken ja sehr möglich, ein fleißiger Le-
ser der ultramontanen Presse ist, so muß ihm allerdings
mancher Ausdruck auch von Personen, die ihm als Autoritäten
erscheinen würden, vorgekommen sein, der in ihm eine solche
Verstellung und, sei es eine solche Verwirrung der Phantasie, erzeugen
konnte, Vorstellungen, die einen Fanatiker zu der That, einen
Schwindsünder zu dem Selbstmorde mit der Absicht verleiten könn-
ten. Als in der Sitzung der Reichstag vom 4. December 1874
das Kullmannsche Attentat zur Sprache kam, nahm auch
der Abgeordnete Windthorst an der Debatte Theil. Er be-
zeichnete zwar die That als eine solche, die jedes Menschengefühl
und jeder deutsche Mann auf das Entsetzlichste verdamme, nannte
aber den Thäter, den unglücklichen Kullmann. Auf die laut
gewordene Verwunderung über diesen Ausdruck rechtfertigte er
denselben mit folgenden Worten: „Wenn die politischen und kirch-
lichen Streitigkeiten zu einem Siedepunkt gelangen, dann muß
man sich nicht wundern, wenn hier und da unglückliche Menschen
zu einem wahnwitzigen Unternehmen hingerissen werden. Das
liegt eben an der unglücklichen Constellation, und diejenigen mö-
gen es sich zuschreiben, welche diese Constellation herbeiführen.“
Nach einer Entgegnung des Reichstagslers, der den Sinn der
vorstehenden Aeußerung so zusammengefaßt hatte: eigentlich war
Kullmann entschuldbar und der Reichstagsler selbst schuld, ergriff
Herr Windthorst noch einmal das Wort und sagte: „Uebrigens
nehme ich von dem, was ich gesagt habe, gar nichts zurück. Es
ist unzweifelhaft, daß politisch und kirchlich aufgeregte Zeiten lei-
der diesen und jenen Menschen auch zu verbrecherischen Handlun-
gen hinreißen können, das ist zu beklagen; aber es ist durch die
ganze Geschichte immer so gewesen. Ich habe gesagt, die näch-
ste Schuld daran sein, welche zu diesen Kämpfen Anlaß gegeben.
Ich bin der Meinung, daß wir es nicht sind, die irgend welchen
Anlaß dazu gegeben.“

Der verebte Abgeordnete von Meppen wird dem „freiwillig
gouvernementalen“ Blatte schon die verdiente Zurechnung zuse-
men lassen. Lugowski ist übrigens, wie Blätter, die in seiner
Geimath erscheinen, melden, Protestant und trotz des polni-
schen Namens deutscher Nationalität ist. Mit den Noth-
diele ist es also wieder einmal nicht.
Ueber die Lage im deutschen Reich spricht sich der
nichtultramontane Prof. Dr. Herrn. Roessler in Rostock in seiner

vom Ag.
den confli-
Stiller“) n
„Man
Reiche das
Bemerkung
ist, wie ma-
sicher erwa-
des Reichs
„Reichs-
der Nation
der That,
hand in
Nahrung
ie geme
tigger U
Nutzung
Rechte, n
bürgerlun
denzen kan-
Gewalt, r
durchwähle
lichteit
Tugenden
des Aus
Mehrere a
gehen, ob
sind schon
genommen,
noch fort
Regierung
des Reich
gesamte
achtet, der
monarchie
reinen Mil
andern Mil
engen Gren
eingeführt
— Mi
schwachen
eines best
Auswege
die Antr
Angelegen
am vorigen
schaftsordn
gen, und e
wie h. für
die Frage
weitere Vor
klärung ge
rale Blätter
Nichter)de
so werden
jedes weiter
genen Wege
rigen Mitt
mehr bei
bleibt nur
ist das Ver
diesmal ihr
sie sich ihr
schid operir
Unerbittlich
die Jerten
dem Kampfe
stellen muß,
von tapferen
ner noch zu
daß sie stiel
— Die
Anwesenheit
eine Deputat
daß das La
darauf zur
dabei habe
für Rechte
Habe man
Beurlaubung
— Nach
Mäße gege
fernzuhalten,
wie das Ver
boten wurde
Lebendigkeit
berichten, ist
der Bericht
z immer für
legenheit geb
terhaltungsb
raler Nichtu
Rom,
welche am
manche Mit
Der Paist
Cardinalen
Verardi, Ge
gehaltene An
Die Abbe
berg des Herr
auch ihr am
Zeit eht ein
fabri zu die
eine Hauptsta
Reise unterno
auch in Frank
wo dieses wa
gestellt wird.
ohne auch auf

"Kulturkampf" habe gerade in den, in welchem einem Schläge nach der ge- Herrin noch recht bald am aber auch die sturankst für Die Sitzung Sonn

ine Denkschrift Abgeordneten

olgende Bericht Nr. 278 der m. Echo" der hiesige könig- rbeamten die Vereins nach soll, beruht, Die Redaction t betreffenden it v. Bernuth." Million Mark infurt-Bebraer

spartei be- sordnung

antrag, wel- lte, wird aller angenommen in der ent- einabe ein- die Haltung er eigenen dem, Hannov. gefunden

claration des ehablich sein. darüber die Fraktion der erale" Partei am Freitag

is für den nung scheint Nationallibe- zur Geschäfts- war wird die mmenzugehen, die Sache ver- m eingeleitet er mit seinem bjectiven Gr-

Allg. Ztg. die Nachschöfe

zurchnungs- s Meineses mmen finden schimmerer den Corp' den Gornp' abt haben, gung er sich der Beu- em polni- ißiger Les- m allerdings

Autritäten eine solche itlichen Be- e, erzeugen hat, einen leiten könn- ember 1874 nahm auch heil. Se be- enchengeföhl mme, nannte uf die laut tftigte er n und firs- dann muß e Menschen erden. Das eiligen mö- beiführen." Ein der gentlich war buld, ergriff

"Uebrigens zürück. Es Zeiten lei- n Handlung durch die die möch-

nd welchen

freiwillig ung zutom- in seiner des polni- den Rod-

icht sich der d in seiner

vom Abg. Windthorst jüngst citirten Prokläre: "Gedanken über den constitutionellen Werth der deutschen Reichsverfassung (Köln-Stiller)" wie folgt aus:

"Man kann sich nicht mehr verhehlen, daß im neuen deutschen Reiche das Gefühl der Enttäuschung um sich greift, daß das Bewußtsein immer allgemeiner wird, daß es nicht so gekommen ist, wie man es in jener hoffnungs- und siegestrunkenen Zeit so sicher erwartete; daß in Folge dessen, um ein drastisches Wort des Reichskanzlers zu gebrauchen, die damals so hoch gehende 'Reichsfluth' im Abnehmen begriffen ist und die Sympathien der Nationen von Kaiser und Reich sich vielfach abwenden. In der That, es bestehen viele und schwere Mißstände. Der Wohlstand im Volke geht zurück, die Verarmung, die Nahrungs- und Arbeitslosigkeit breitet sich aus, die gewerblichen Verhältnisse sind zerrüttet, geistiger Unfriede zerreißt alle Bande gegenseitiger Achtung, die wichtigsten politischen und sozialen Rechte, die in jedem civilisirten Staat der Gegenwart eingebürgert sind, werden in Frage gestellt, fanatische Parteistandens kämpfen rücksichtslos mit Zug und Trug, mit Töde und Gewalt, mit Heuchelei und Brutalität um Alleinherrschaft und durchwühlen alle menschlichen Verhältnisse, Religion und Sittlichkeit schwinden in erschreckender Weise, die ererbten deutschen Tugenden und Vorzüge werden zum Gespött und zum Hohn des Auslandes. So kam es, daß sagen Viele laut, weil Mehrere aber im Stillen für sich, so kann es nicht mehr weiter gehen, oder die Nation verzinkt im Abgrund. Wir sind schon mehrmals, so erst wieder im diesjährigen Frühjahr dahingekommen, daß für das Reich die Frage entsteht, ob es überhaupt noch fortgeführt werden kann, und das schreckensvolle Gespenst der Regierungslosigkeit, der Anarchie, begann selbst zwischen den Bänken des Reichstages umherzuschleichen. — Wer die Politik und die gesammte Action des deutschen Reiches im Zusammenhang beobachtet, der erhält am meisten den Eindruck, daß es eine Militärmonarchie ist, deren wesentliches Leben und Streben in dem einen reinen Militärmacht aufsteht, die auf das Zusammengehen mit andern Militärmächten angewiesen und deren Civilisation in die engen Grenzen eines Kraft und Saft verschlingenden Militarismus eingeschränkt ist."

— Mit jenem Unbehagen, so schreibt die N. Z., das alle schwachen Naturen erfüllt, wenn sie sich vor die Nothwendigkeit eines bestimmten Entschlusses gestellt und alle Hinterthüren und Auswege verbarrikadirt sehen, ist der Nationalliberalismus durch die Anträge erfüllt worden, mit denen die Fortschrittspartei die Angelegenheit des Welfenfonds wieder aufnehmen will. Schon am vorigen Mittwoch hatte man nur noch den Strohhaum der Geschäftsordnung, um sich zu labiren, morgen wird auch der vertragen, und es bleibt nichts Anderes, als das leidige Für oder Wider, d. h. für den Replikenfonds, wie er ist, und für die Regierung, wie sie ist, oder umgekehrt. Die governmentalen Blätter haben die Frage so gestellt, die 'Politik' hat warmend verhandelt, jedes weitere Vorgehen in Sachen des Welfenfonds sei eine Kriegserklärung gegen das Ministerium Bismarck, und wenn nationalliberale Blätter daraus geschlossen haben, die Verantwortung der Richter'schen Interpellation sei von Bargin aus bewirkt worden, so werden sie auch wissen, woher der Strohhaum stammt, der jedes weitere Betreten des von der Fortschrittspartei eingeschlagenen Weges verbietet und als Friedensbruch bezeichnet. Am vorigen Mittwoch konnte man noch große Worte machen und Gewehr bei Fuß stehen bleiben zu wollen vorgeben, für morgen bleibt nur die Wahl zwischen Angriff und Waffenstillstand. So ist das Verdeck klar zum Gesichte, und die Fortschrittspartei kann diesmal ihre Action in einer so günstigen Position beginnen, wie sie sich ihr lange nicht geboten hat. Sie hat ausnahmsweise geschickt operirt und bis jetzt ist der Vortheil ganz auf ihrer Seite. Unerbittlich bestet sie sich der stets zurückweichenden Majorität an die Fersen und hat sie jetzt auf einen Punkt gedrängt, wo sie sich dem Kampfe nicht mehr entziehen kann, wo es sich klar herausstellen muß, ob wir es in den Nationalliberalen mit jenem Kern von tapferen Leuten zu thun haben, die angeblich fliehen, um fernher noch zu freieren, die aber Vessing schon richtig dahin versteht, daß sie fliehen, um auch fernherhin zu fliehen.

— Die 'Schlef. Volksztg.' theilt mit, daß bei der jüngsten Anwesenheit des Kaisers in Schlesien zu den Orlauer Jagden eine Deputation dem Kaiser den Dank dafür ausgesprochen habe, daß das Landgericht nach Brieg komme. Der Kaiser äußerte darauf zur Deputation, dies sei noch nicht ganz bestimmt; denn dabei habe noch das Abgeordnetenhaus etwas zu sagen. Was für Rechte seien überhaupt der Krone noch übrig geblieben? Habe man ihm (dem Kaiser) doch erst neulich das Recht der Beurlaubung der Minister nehmen wollen.

— Nachdem sich einzelne Berliner Militär-Commandos alle Mühe gegeben haben, ihre Soldaten vom Socialismus fernzuhalten, indem ihnen der Besuch gewisser Restaurationen, wie das Leben socialistischer, ja selbst liberaler Zeitungen verboten wurde, ist man jetzt auf ein anderes Mittel verfallen, das Lebensbedürfnis des Militärs zu befriedigen. Wie hiesige Zeitungen berichten, ist bei einzelnen Truppenabtheilen der hiesigen Garnison der Versuch gemacht worden, in den Casernen besondere Lesezimmer für Soldaten einzurichten, in welchen denselben die Gelegenheit geboten wird, Zeitungen, militärische Schriften und Unterhaltungsblätter zu lesen. Selbstverständlich sind Blätter liberaler Richtung in diesen Lesezimmern streng verpönt.

Italien.
Rom, 25. Novbr. Den Pilgern von Carcassone, welche am 21. d. vom Papste empfangen wurden, hatten sich manche Mitglieder der französischen Colonie in Rom angeschlossen. Der Papst erschien, in einer Sänfte getragen, begleitet von den Cardinälen Pacca, Pitta, d'Alvanzo, Borromeo, Ledochowski, Verardi, General Kanzler u. A. Auf die von Nijer, Lullieur gebaltene Ansprache antwortete er in französischer Sprache: Die Arbeiter der ersten Stunde wurden ebenfalls in den Weinberg des Herrn geschickt und erhielten den gleichen Lohn. So kommt auch ihr am Schluß des Jahres. Euerer Ankunft in so schwieriger Zeit eht euch doppelt und verleiht um so höheren Werth eurer Wallfahrt zu dieser Hauptstadt der katholischen Welt, welche ihr heute in eine Hauptstadt der Unordnung verwandelt findet. Ihr habt euerer Reise unternommen zu einer Zeit, wo so viele peinliche Umstände euch in Frankreich hätten zurückhalten können, in einem Augenblicke, wo dieses wüthende Land durch die Revolution auf eine so harte Probe gestellt wird. Gekommen seid ihr voll von Muth und Vertrauen, ohne euch aufhalten zu lassen durch die Furcht vor Ereignissen, welche

das schon so tief erschütterte Europa und die ganze Welt bedrohen. Wir sehen die katholische Kirche fast allerwärts verfolgt; selbst in Frankreich sehen wir sie als Opfer einer erbitterten Befehdung seitens jener Ungläublichen, welche sich Patrioten nennen und doch nur Sectirer sind, welche nur ihr eigenes Interesse und nicht das des Vaterlandes verfolgen.

Inmitten so vieler Kämpfe wollen wir unsere Gebete vervielfältigen und mit den Aposteln zu unserem göttlichen Heiland rufen: Herr, rette uns! Gott wird, wie ich hoffe, unsere Bitten annehmen, er wird sich erheben und mit seiner allmächtigen Stimme der Welt Ruhe gebieten. Verstummet! wird er den Männern des Unglaubens und der Lasterung zurufen. O, könnten wir die Stimme Gottes zu den Feinden der Kirche in Frankreich sprechen hören: Verstummet, schweiget, lasset nicht die Religion, in welcher ihr geboren seid. Wir wollen nicht aufhören zu beten: Herr, rette uns, wir gehen zu Grunde. Seien wir voll Vertrauen; denn die gute Sache, die Sache Gottes ist auch die unsere, und mit ihr werden wir siegen.

Rom, 27. Nov. Vorgefunden fand die Enthüllung des Men-tanabenedictus zur Erinnerung an den Kampf zwischen den päpstlichen Truppen und den Garibaldischen Freischäaren statt. Gegen 5000 Menschen hatten sich in Mentana eingefunden, das Wetter war äußerst schlecht. Der Bürgermeister von Rom, Venturi, der zuerst sprechen wollte, wurde ausgeführt, weil er dem Todeum für den Sieg der päpstlichen Truppen bei Mentana im Jahre 1867 beigemessen hatte. Vor dem Anfang der eigentlichen Feier legte ein Garibaldiner im Namen von Trient, Triest und Rijza drei besetzte Kränze nieder und verlangte im Namen der genannten Städte den Anschluß an Italien; im officiellen Programm soll diesem Redner das Wort nicht gestattet worden sein. Der Sicilianer Greco, Redakteur des 'Dover', protestirte gegen Grispis Annahme, im Namen Italiens auf Triest, Trient und Rijza zu verzichten; Italien kenne seine Rechte und werde sie geltend machen; auf dem Banner seiner Partei stehe 'Einheit und Freiheit', wozu man keine 'Unverantwortlichen' an der Spitze brauche; sie sei entschlossen, Beides zu erreichen, mit, ohne oder auch gegen die Monarchie! Aehnliches sprachen Andere, wie überhaupt die ganze Festlichkeit einen ausgesprochen republikanischen Character trug. Auch Victor Hugo hatte einen Brief eingeschickt. Der Papst wurde verhört. Mehrere rothe Fahnen wurden von den Carabinieri auf Befehl Nicoteras fortgenommen. Garibaldi beschuldigte die erregten Republikaner, so daß es deshalb, wie ein Correspondent der 'Zfr. Ztg.' behauptet, zu einem Blutbade nicht kam; man wollte nämlich die kleine Casern' flüchten. Niemand brachte einen Toast auf Victor Emmanuel aus. Als auf dem Bahnhofs in Monte Rotondo ein Musikcorps den Königsmarsch anstimmte, wurde es ausgeführt und mußte, unter dem Beifall der Republikaner, die Garibaldihymne spielen. Den ganzen Tag über haben übrigens einige Compagnien Soldaten am Bahnhofe in Rom bivouacirt, um auf etwaige Weisung nach Mentana zu fahren. Die Telegramme über die in Mentana vorgekommenen Demonstrationen wurden nicht abgelaufen. Es wäre endlich an der Zeit, daß die Regierung den Schreibern den Standpunkt klar mache.

England.
London, 1. Dec. 'Standard' meldet aus Constantinopel einen ernstlichen Zwist zwischen der Pforte und Italien wegen Beschlagnahme zweier italienischen Schiffe am Bosporus, welche die Wolabe passirt hatten. Graf Corti drohte, sofort die Wolabe für unumschiffbar zu erklären, falls die Schiffe nicht freigegeben würden, und erklärte, Italien werde die extremsten Maßregeln ergreifen, um die Pforte zum Nachgeben zu zwingen.

Vom russisch-türkischen Kriegsschauplatz.

Wien, 30. Nov. Die 'Pol. Corr.' meldet aus Belgrad vom 30. Nov.: Die serbische Regierung hat beschlossen, die Clupischina auf den 15. Dec. nach Kragujevac einzuberufen und derselben die serbisch-russische Convention sowie das Budget vorzulegen. Die Belgrader Militärgarde ist heute nach Saischar abmarschirt. Der serbische Agent Christics in Constantinopel hat als neueste Anweisung den Auftrag erhalten, seinen Posten nur dann zu verlassen, wenn er von der Pforte dazu aufgefordert werde.

Constantinopel, 29. Nov. Vorgefunden griffen unsere Truppen die Russen bei Triftenit und Metasta an und drängten sie anfangs zurück, mußten sich aber, als die Russen Verstärkungen erhielten, auf die Defensiv beschränken.

— Der zum Kommandeur der Reservearmee ernannte Reuf Pascha soll in Adrianopel angekommen und mit Herstellung eines Lagers von 50,000 Mann beschäftigt sein. Einb Pascha hat das Kommando am Schipla-Pas übernommen. Der Schneefall im Balkan ist stärker geworden.

Petersburg, 30. Novbr. Ein Telegramm aus Porabim meldet: Die Türken haben von Ruffischut aus am Montag lebhaft Slobosia und Gurgewo bombardirt, doch wurden schließlich die türkischen Geschütze durch die russischen Batterien zum Schweigen gebracht. — Ein Seitens des Ministers der öffentlichen Arbeiten bekannt gemachter Bericht über Maßregeln zur Erleichterung des Eisenbahnverkehrs enthält folgende Angaben: das rollende Material wurde bis zum 1. October vermehrt um 228 Lokomotiven und 4834 Waggonen. Außerdem wurden bestellt und sind bis zum 1. Mai 1878 abzuliefern: 416 Lokomotiven und 9400 Waggonen. Ferner erwarb die große russische Eisenbahngesellschaft 100 Lokomotiven und 3000 Waggonen und die Odessa-Eisenbahn 67 Lokomotiven und 1380 Waggonen. — Das Ministerium hat Vorschriften erlassen, um die Waaren beim Eisenbahntransport vor Rasse zu schützen.

Rheinland-Westfalen.

Aachen, 28. Novbr. Heute fand, laut der 'Niederrh. Ztg.', im Busbau die erste Generalversammlung des Vereins römisch-kath. Küster der Diöcesen von Rheinland und Westfalen statt. Nach einer feierlichen Messe im hohen Dome, bei welcher von den Mitgliedern des Vereins die 'Deutsche Singmesse' recht kräftig gesungen wurde, war den Theilnehmern Gelegenheit gegeben, die Schätze und Merkwürdigkeiten einiger Hauptkirchen Aachens zu besichtigen. Gegen Mittag versammelte die zahlreich erschienenen Theilnehmer ein Wahl im Busbau, nach dessen Schluß die Generalversammlung eröffnet wurde. Herr Domcapitular Kleinheidt beehrte dieselbe mit seiner Gegenwart und richtete als Einleitung einige herzliche und ermunternde Worte an die Versammelten, begrüßte den echt christlichen Geist, der die Mitglieder durchweht und geleitet, einen Verein mit von katholischer Liebe ge-

tragenem Zwecke, die Unterstützung emeritirter Küster und der Wittwen verstorbenen in möglichst wirksamer Weise zu erstreben. Er ermahnte zum festen Zusammenwirken und zur Ausdauer, ohne welche das schöne Ziel nicht erreicht werden könne, und wünschte dem Vereine, dem er stets sein Interesse widmen werde, ein glückliches Gedeihen. Aus den Verhandlungen, welche hauptsächlich die Organisation und weitere Ausdehnung des Vereines bezweckten, ist hervorzuheben, daß auch solche Küster, denen ein Alter von über 60 Jahren nicht mehr gestattet, ordentliches Mitglied zu werden, als Ehrenmitglied aufgenommen werden sollen, wenn sie einen einmaligen Beitrag von 15 Mark an die Vereinskasse zahlen; in diesem Falle ist denselben gestattet, den Generalversammlungen beizuwohnen. Der Anfang der Beitragszahlungen wurde auf den 1. Januar 1878 festgesetzt und als Ort der im September künftigen Jahres zu haltenden Generalversammlung abermals Köln gewählt. Nach dem schließlich erfolgten zahlreichen Beitreten neuer Mitglieder, welche jetzt schon über 100 betragen, erklärte der Vorsitzende das Bestehen des Vereines als gesichert, er hoffe aber, daß er in die angenehme Lage kommen werde, bis zur nächsten Generalversammlung über den Beitritt einer höheren Zahl Collegen berichten zu können und schloß damit die Versammlung.

Büdingen, 30. Nov. Wie am letzten Samstag dem hiesigen Kirchen-Vorstande durch den Bürgermeister amtlich eröffnet worden ist, hat Hr. Schuppe im Einverständnis mit dem Hrn. Ober-Präsidenten den Kirchen-Vorstand aufgelöst. Daß die demnächst erfolgende Erneuerungswahl eine Wiederwahl sämtlicher 'Aufgelöster' sein wird, steht, laut der 'Köln-Verg. Ztg.', außer allem Zweifel.

Vom Rhein, 28. Nov. Aus Rotterdam wird der 'Germ.' unterm 24. geschrieben: 'Heute haben wir an Bord des Dampfers 'Caland' fünf Ordensschwester aus dem vor zwei Jahren dem 'Culturstampf' zum Opfer gefallenen Kloster der armen Clarissen zu Düsseldorf. Selbe kamen von Hartefeld in holländischen Gelbern, um dem Rufe zur Gründung einer ersten Niederlassung ihres strengen beschaulichen Ordens in Amerika Folge zu leisten. Das Ziel ihrer Reise ist Cleveland am Erie-See im Staate Ohio. Bereits früher hat der 'Culturstampf' dieser schönen großen Stadt deutsche Schulschwester und deutsche Franziskaner zugeführt.'

Schöndorf bei Riegen, 26. Novbr. Am vergangenen Sonnabend st. hier an Altersschwäche unser langjähriger Seel-sorger, Herr Pastor Wellingmeyer im nahezu vollendeten 86. Lebensjahre.

Bermischtes.

Leipzig, 23. Nov. Das vom Leipziger Hausfrauenverein aus Braunschweig eingeführte Rauchfleisch hat hier die Trichinose hervorgerufen und ist dieselbe in bedeutendem Umfange aufgetreten. Bis jetzt sind dem Rathe 134 Erkrankungen, darunter 2 mit tödtlichem Ausgang gemeldet worden.

— Ein Breslauer Bäckermeister hat folgendes Schreiben an seine Kunden gerichtet: 'Es ist bei Einkäufen von Backwaaren besonders Sitte, daß, ehe der Kunde sich einen Gegenstand kauft, er drei, vier, ja 20—30 Stück davon betastet. Insbesondere kommt diese Unsitte des Morgens bei den Einkäufen von Semmeln vor. Des Morgens wird die Semmel von den Dienstmädchen in die nicht ganz saubere Hand genommen, gedrückt und schließlich doch nicht gekauft. Durch diese Art muß eine solche unglückliche Semmel manchmal die Hand durch 30—40 nicht gerade wie Alabaster aussehende Hände machen, ehe sie gekauft wird. Daß durch diese Gewohnheit oft schon Krankheiten aus einer Familie in die andere getragen wurden, läßt sich nicht leugnen. Daß auch den später nach Semmeln schickenden Kunden bei der Betrachtung, in wie viel und was für Händen seine Semmel schon gewesen sein mag, der Appetit vergeht, brauche ich nicht erst zu sagen. Aus diesen angeführten Gründen, sowie auch auf Verlangen einiger meiner Kunden, fühle ich mich veranlaßt, diese Gewohnheit, nämlich das Aussehen der Semmel, für mein Geschäft vom 1. November d. J. an aufzuheben. Dafür garantire ich aber, daß keinem Kunden in irgend einer Weise ein Nachtheil entsteht, indem keine kleinen oder verschrobenen Semmeln gebaden werden sollen.' Zur Nachahmung für andere Orte bestens empfohlen!

— Wozu die Klopffleister des Amerikaners Slade nicht Rath schafften müssen. In der 'Kreuztg.' findet sich folgende Annonce:

Klopj-Geist!
Auch Runne wolt' bei Mr. Slade
Jüngst eine Sittlichkeits-Frage thun;
Man ließ ihn ein in's Kabinat
Und grüselnd fragte Runne nun:
„Herr Geist, es wird jezt eilig winbig,
„Den Schnuppen werd' ich jar nich los,
„Dum kloppe Sie mich mal, wo find' ich
„Man cenen Seelenwärmer bloß?“
Da klangen schwere Hammer-Töne,
Der Geist schrieb auf die Tafel auf:
„Geh' schnell zur gold'nen Hundertzeche,
„Noch findest Du im Ausverkauf:
Ueber 8000 Winter-Paletots in neuesten, reinwollenen, guten Stoffen, jezt zu herabgesetzten Preisen u. s. w.

Amthliches.

Se. Maj. der König haben den Oberst-Kammerer, General der Cavallerie und Wirkl. Geh. Rath Grafen v. Redern, zum Kanzler des hohen Ordens vom Schwarzen Adler und den Unterstaatssecretair Homeyer hieselbst zum Mitgliede des Staatsrathes und zum Mitgliede des Gerichtshofes zur Entscheidung der Competenz-Conflicte ernannt.

Dem Rechtsanwält und Notar Thon in Sontra ist die Verlegung seines Wohnsitzes nach Kassel vom 1. Jan. l. J. ab gestattet worden.

Abonnements für den Monat December.

zu 1/3 des Quartalspreises, können bei allen Postanstalten, bei un- teren Boten, sowie in der Expedition angemeldet werden.

